Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 8 (1993)

Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Organisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGANISATIONEN

Arbeitskreis Denkmalpflege – AKD

Bericht der Jahrestagung vom 25. / 26. Sept. 1992 in Genf

Nach Solothurn und Zug hielt der Arbeitskreis Denkmalpflege seine dritte Jahresversammlung in Genf ab. Zum ersten Mal hatten die Organisatoren (A. Gruffat, Y. Pecon und J.-P. Lewerer von der Genfer Denkmalpflege) ein zweitägiges Programm vorbereitet, um ein besseres Gleichgewicht zwischen Reisezeit und Besichtigungen zu erreichen. Das Programm teilte sich in drei klar formulierte Themenkreise, von denen sich zwei mit den Städten Genf und Carouge befassten und der dritte der Genfer Landschaft gewidmet war.

Am Freitag versammelten sich rund 40 Teilnehmer, die – um den individuellen Kontakt zu erleichtern – in drei oder vier Einzelgruppen durch die Stadt geführt wurden. Der Rundgang, dessen Ausgangs- und Schlusspunkt am Genfer Bahnhof Cornavin lag, führte zuerst in das Zentrum der Altstadt (Maison Tavel) und erlaubte so den Besuchern, einen Gang durch das Geflecht der Genfer Stadtgeschichte zu erleben: 'Genève hors les murs', den umfassenden 'Gürtel' oder 'Ring' (das Gebiet der alten Stadtbefestigungen), den historischen Kern. Dieser historische Querschnitt konnte anschliessend am riesigen Stadtmodell im Dachraum der 'Maison Tavel' nachvollzogen werden. Das bemerkenswerte Modell zeigt Genf um 1850 mit den Befestigungen 'à la Vauban'. Der Tag brachte sodann einen Besuch der 'Genève sur l'eau' (ancienne usine genevoise de dégrossisage d'or, Usine des forces motrices, Halles de l'Ile, pont de la Machine). Anschliessend wurde das 'quartier des Grôttes' besichtigt, wo die Problematik des Schutzes einfacher Wohnquartiere der zweiten Hälfte des 19. Jh. deutlich wurde.

Der Freitag Abend begann mit einem Apéro, offeriert von der Stadt Carouge, begleitet von einer Ansprache eines Vertreters des Stadtrates über die Ursprünge und Entwicklung dieser 'neuen Stadt' aus dem 19. Jh. Die höchst bemerkenswerte Stadt wurde vor den Toren Genfs durch das Königreich Piemont-Sardinien gegründet, um Genf auf wirtschaftlicher Ebene zu konkurrenzieren. Dieser Vorstellung folgte eine Besichtigung der 'Cité Sarde', die sowohl städtebaulich (Gegenüberstellung einer 'Idealstadt' mit einem typischen Strassendorf der Region) als auch typologisch (niedrige, zu Quartiere gruppierte Häuser mit gewerblich genutzten Nebengebäuden und Gärten) Beachtung findet.

Ca. 15 Personen analysierten am Samstag Eingriffe an Gebäuden des 18. und 19. Jh. in Dörfern der Genfer Landschaft. Der Tag endete mit dem Besuch des an einer alten Rhoneschleife gelegenen und unter Naturschutz stehenden Gebietes 'Moulin-de-vert'. Mit diesem 'urtümlichen Ort', nur 10 km vom Stadtzentrum entfernt, lernten die Besucher eine wenig bekannte Seite des Genfer Kulturerbes kennen.

Die nächste Jahresversammlung wird voraussichtlich am 10. / 11. September 1993 im Kanton Graubünden stattfinden. Die Mitarbeiter der kantonalen Denkmalpflege Neuenburg haben sich bereits erklärt, das Jahrestreffen 1994 zu organisieren. Bis im September 1993 ist Thomas F. Meyer, kantonale Denkmalpflege Graubünden, Loëstrasse 14, 7000 Chur, für den AKD verantwortlich.

Erfreuliche Tatsache ist, dass der AKD inzwischen über hundert Mitglieder zählt. Deshalb beinhaltet das Tagungsprogramm 1993 einen administrativen Teil, der sowohl organisatorischen Problemen des AKD gewidmet ist wie auch die vom AKD verfolgten Ziele zur Diskussion stellt. Um die Organisation zu erleichtern, könnte die Schaffung einer Organisationsgruppe, bestehend aus einem Vertreter des jeweiligne Gastkantons sowie denjenigen des Vorjahres und des folgenden Jahres die Weitergabe von Erfahrungen vereinfachen.

Ohne bis zur Ausarbeitung von Statuten etc. zu schreiten, könnten die Zielsetzungen des AKD in einem Grundsatzpapier festgehalten werden. Dieses würde die Definition der Arbeitsrichtungen, Arbeitsweise, Voraussetzungen für die Aufnahme etc. beinhalten. Inhalt und Formulierung dieses Grundsatzpapieres könnten auf eine Umfrage bei den Mitgliedern abgestützt werden.

Diejenigen Mitglieder des AKD, welche die Dokumentation zur Stadtentwicklung Genfs und zu den besichtigten Objekten zu erhalten wünschen, wenden sich bitte an: Jean-Pierre Lewerer, Service des monuments et des sites, Département des travaux publics, 5, Rue David-Dufour, 1205 Genève T 022/327 45 32.

Übersetzung: Thomas F. Meyer

Jean-Pierre Lewerer

Restaurierung von Eisenbeton – ein Beispiel

Notizen zur Herbsttagung der westschweizer Denkmalpfleger

Zweimal jährlich finden sich jeweils die westschweizer Denkmalpfleger mit ihren Mitarbeitern zu einem informellen Treffen zusammen, um über aktuelle denkmalpflegerische Probleme zu diskutieren und Restaurierungen an Ort und Stelle zu hinterfragen. Die letzte Zusammenkunft Mitte November vergangenen Jahres hat Eric Teysseire mit seiner Dienststelle in Lausanne organisiert. Nach einer Besichtigung der Archives de la construction moderne des Institut de théorie et d'histoire de l'architecture (ITHA) der EPFL und einem Vortrag seines Konservators, Pierre Frey (vgl. NIKE Bulletin 1991/4, S. 10 – 12), war dem Leiter des im vergangenen Oktober an der Ecole d'Architecture der Universität Genf (EAUG) und an der EPFL frisch gestarteten Weiterbildungskurses 'Sauvegarde du patrimoine bâtie: Réhabilitation, restauration et conservation des édifices', Gilles Barbey, Gelegenheit geboten, die neue Initiative vorzustellen: Vierzig Teilnehmer aus dem In- und Ausland haben sich für diesen ersten Kurs eingeschrieben, der sich über die Zeitspanne eines Jahres erstreckt und sich vor allem mit denkmalpflegerischen Fragen an Bauten und Ensembles der Periode ab 1850 beschäftigt. Die Diskussion brachte einige Vorbehalte seitens der Denkmalpflege an den Tag. Allerdings waren die Teilnehmer mehrheitlich der Ansicht, es sei gut, dass die Initiative jetzt gestartet werden konnte, müssten doch zunächst einmal praktische Erfahrungen auf diesem neuen Felde gemacht und anschliessend Lehren für – allfällige weitere Kurse – daraus gezogen werden.

Am Nachmittag standen namentlich zwei Besichtigungen auf dem Programm: das Strandbad Bellerive und der Palais de Justice de Montbenon, der – 1886 ursprünglich als Sitz des Bundesgerichts eingeweiht – heute dem Kanton Waadt als Justizgebäude dient. Als besonders eindrücklich erwiesen sich die Restaurierungsarbeiten am Frei- und Strandbad von Bellerive, das 1936/37 von Marc Piccard als Eisenbetonkunstruktion errichtet worden war. Die Teilnehmer waren sich darüber einig, dass die – sehr überlegte – Art und Weise, wie die heiklen Fragen der Restaurierung von gestampftem Eisenbeton hier gelöst worden sind, exemplarischen Charakter weit über die Kantonsgrenzen haben können.

Die nächste Tagung der westschweizer Denkmalpfleger findet voraussichtlich am Freitag, 7. Mai 1993, im Kanton Jura statt.

Vo

ORGANISATIONEN

Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie gegründet

Die Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie (SAKA) ist am 28. November 1992 in Fribourg gegründet worden. Die Ziele der Arbeitsgemeinschaft sind in den Statuten folgendermassen formuliert:

1. Der Verein fördert den Informationsaustausch und die Koordination zwischen den im Bereich der Klassischen Archäologie tätigen Institutionen und Personen. Er organisiert wissenschaftliche Treffen.

2. Der Verein vertritt Anliegen der Klassischen Archäologie gegenüber Behörden und Verwaltung, den Institutionen der Forschungsförderung und den wissenschaftspolitischen Organen.

Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Fachverband für die Archäologen und Studenten der Klassischen Archäologie, die in der Schweiz arbeiten oder gearbeitet haben, sowie die Schweizer Archäologen, die im Ausland tätig sind. Als ausserordentliche Mitglieder können wissenschaftliche Institutionen (Universitätsinstitute, Museen, usw.) aufgenommen werden.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Präsident: Jean-Robert Gisler (Dr.), Fribourg; Vize-Präsidentin: Margot Schmidt (Prof. Dr.), Basel; Mitglieder: Jeannette Frey-Brönnimann (lic.), Zürich; Kristine Gex (Dr.), Lausanne; Elena Mango (stud.), Zürich; Ella van der Meijden (Dr.), Basel; Karl Reber (Dr.), Basel

Um einen möglichst umfangreichen Informationsaustausch in Gang zu setzen, ist der Vorstand für Hinweise auf alle Neuigkeiten, die für das Fach Klassische Archäologie von Interesse sind, dankbar. Ein Bulletin für die Verbreitung dieser Information soll regelmässig erscheinen.

Adresse: Dr. Jean-Robert Gisler, Séminaire d'Archéologie classique, Université, Rue Pierre-Aeby 16, 1700 Fribourg T 037/21 94 65, Fax 037/21 94 93

(Eing.)

ORGANISATIONEN

Die Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für Archäologische Forschungen im Ausland (SLSA)

Kürzlich stellte ein Kenner der Verhältnisse fest, es gebe Stiftungen, die über viel Geld verfügten und wenig damit machten und andere, die mit bescheidenen Mitteln viel in Angriff nehmen – zu letzteren gehöre die 'Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für Archäologische Forschungen im Ausland' (SLSA).

In der Tat darf festgestellt werden, dass seit der Gründung der SLSA auf Schloss Vaduz im Jahre 1986 schon Verschiedenes erreicht worden ist. Auf Grund der sich heute immer mehr durchsetzenden Erkenntnis, dass die Dritte Welt nicht nur Unterstützung im wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bereich benötigt, sondern auch eine Förderung der kulturellen Belange begrüsst, sind wir bestrebt, im Sinne einer 'archéologie sans frontières' der alten Weisheit, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebe, gerecht zu werden. Es ist bekannt, wie reich an Altertümern der Boden vielerorts ist und wie rasch wertvolles Kulturgut im Zusammenhang mit modernen Entwicklungen unwiederbringlich vernichtet werden kann. Dies verpflichtet Länder mit einer gut entwickelten wissenschaftlichen Infrastruktur, andern, die nicht in der Lage sind, ihre archäologischen Denkmäler und Funde zu erforschen, zu retten und zu bewahren, wissenschaftliche Unterstützung anzubieten. In vielen Fällen kommt auch der finanzielle Aspekt dazu, indem es notwendig ist, die Kosten für kulturelle Zusammenarbeit ganz oder teilweise von Seiten der Industrieländer zu tragen.

Da die Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Nationen, auch kleinen wie Österreich, Belgien oder Dänemark, verhältnismässig wenig im Bereich der archäologischen Entwicklungszusammenarbeit unternahm, wurde Mitte der achtziger Jahre in Bern die Initiative zur Verbesserung der Situation ergriffen. Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) setzte eine Studiengruppe ein und führte ein Vernehmlassungsverfahren durch. Das positive Ergebnis dieser Abklärungen führte zum Entschluss, eine Stiftung zu gründen. Zu diesem Zeitpunkt war es möglich, das Projekt auf das benachbarte Fürstentum Liechtenstein auszudehnen und Fürst Hans-Adam II., damals noch Erbprinz, nicht zuletzt auf Grund seiner persönlichen Beziehungen zur archäologischen Forschung, als Präsidenten zu gewinnen.

Die SLSA wird von einem Stiftungsrat geleitet, dem im wissenschaftlichen und finanziellen Bereich Fachkommissionen und das in Bern domizilierte Generalsekretariat zur Verfügung stehen. Eine Kontrollstelle überwacht, auch zu Handen des als Aufsichtsbehörde amtenden Eidg. Departement des Innern, die buchhalterischen Aspekte der Stiftung.

Während die Erträge des Stiftungskapitals dazu verwendet werden, um die bescheidenen administrativen Auslagen – der Hauptteil der Arbeit wird ehrenamtlich geleistet – zu decken, sollen die Projektkosten im Prinzip durch Spenden Dritter finanziert werden. Seit mehreren Jahren leistet zudem Fürst Hans-Adam II., der anlässlich des Staatsbesuches in der Schweiz im Herbst 1990 das Stiftungskapital wesentlich geäufnet hat, regelmässig erhebliche Beiträge an das Jahresbudget. Von Seiten der SLSA wird erwartet, dass in Zukunft auch die Eidgenossenschaft helfen wird, die Bemühungen um die Rettung Nationalen Erbes in Drittweltländern zu fördern.

Damit ist auch bereits gesagt, dass die SLSA ihre archäologische Entwicklungszusammenarbeit auf die Dritte Welt konzentriert. Begonnen wurde mit einem Pilotprojekt in Fujairah, demjenigen der sieben Vereinigten Emirate im Südosten der Arabischen Halbinsel, das bisher in archäologischer Hinsicht nocht weitgehend 'terra incognita' war. Dort geht es einerseits um systematische Prospektierungen, anderseits um die Durchführung einzelner Ausgrabungen, um die Erhaltung islamischer Burgen aus jüngerer Zeit und um den Aufbau einer Forschungs-Infrastruktur mit Museum und Bodendenkmalpflege. Dieses Forschungsprogramm wird auf Grund einer Vereinbarung mit den Emiratsbehörden von einer vom Genfer Prähistoriker P. Corboud betreuten Equipe durchgeführt.

An zweiter Stelle steht das von Professor R. A. Stucky, Basel geleitete Projekt im jordanischen Petra. Die Forschungen der Basler Equipe in der 1812 von Johann Ludwig Burckhardt wiederentdeckten phantastischen Felsenstadt der Nabatäer betreffen vor allem Fragen des Übergangs vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit in den Jahrhunderten vor Christi Geburt.

Ein drittes Projekt unter der Leitung des Genfer Professors A. Gallay in Mali hat ethno-archäologische Untersuchungen im Nigerdelta zum Ziele. Im Vordergrund steht die Erfassung noch deutlich erkennbarer Traditionen der Keramikherstellung, der Verbreitung der Fertigware auf Handelswegen und dem praktischen Gebrauch der Gefässe in den Dörfern. Daneben werden Grabungen durchgeführt, wie z. B. in der nocht unerforschten, grossen befestigten Stadt Hamdallahi, die während ihrer Existenz von 1818 – 1862 nie von einem Europäer betreten worden ist und noch heute in Mali als heiliger Ort gilt.

Im südlichen Peru konzentrierten sich die von dem USA-Schweizer und geschulten Amerikanisten P. Bürgi geleiteten Grabungen auf die Erforschung der Kolonisationstätigkeit der Inka in der Zeit vom 11. – 14. Jh. im Bereich des Toratatals. Obschon die 1991/92 durchgeführten Feldarbeiten erfolgreich verliefen, wurde auf Grund der politischen Lage vorderhand auf eine Fortsetzung verzichtet.

In Ecuador befassen wir uns in Zusammenarbeit mit der zu Nestlé gehörenden Latinreco S. A. auf deren Versuchsfarm 'La Cadena' unfern der Stadt Quevedo, halbwegs zwischen Quito und Guayaquil, mit der Untersuchung grosser künstlicher Erdhügel, sog. Tolas der Milagro-Quevedo Kultur (500 – 1500 n. Chr.). Sie wurden 1992 unter der Leitung der Archäologischen Büros Othmar Wey, Root/LU in Zusammenarbeit mit dem deutschen Fach-Amerikanisten Dr. M. Reindel begonnen. Die Ergebnisse der ersten Grabungskampagne mit zahlreichen stratigraphischen Anhaltspunkten über den Aufbau und den an Keramik reichen Inhalt der Tolas lassen es angezeigt erscheinen, eine Fortsetzung der Arbeiten in Aussicht zu nehmen.

Bereits zeichnen sich weitere Projekte ab, so z. B. auf der Tschuktschen Halbinsel im äussersten Osten der heute zu Russland gehörenden sibirischen Landmasse. Es bleibt abzuwarten, ob eine Finanzierung möglich sein wird.

Bei allen Forschungsprojekten der SLSA besteht das Grundprinzip, dass – wenn immer möglich – Wissenschafter und technisches Personal aus den Gastländern zwecks Erfahrungsaustausch und Weiterbildung miteinbezogen werden; dass Baureste restauriert und sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für Touristen zugänglich zu machen sind; dass das Fundmaterial sachgemäss konserviert wird und im Lande verbleibt; dass die Ergebnisse der Feldforschungen eine wissenschaftliche Auswertung und Veröffentlichung erfahren.

Hans-Georg Bandi

ORGANISATIONEN